



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefwechsel zwischen Jacob Grimm und Karl Goedeke

Grimm, Jacob

Berlin, 1927

Vorwort.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69555](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69555)

Vorwort.

Die bisher unbekanntten Briefe Jacob Grimms an seinen treuen Schüler Karl Goedeke hatte Gustav Roethe einst von Goedeques Witwe zum Geschenk erhalten, und es war seine Absicht, einen Abdruck davon der von ihm geleiteten Gesellschaft für deutsche Philologie, die vor fünfzig Jahren im Zeichen Jacob Grimms gestiftet wurde, zu ihrem Ehrentage zu überreichen. Wenngleich ihn sein allzu früher Tod diesen Vorsatz auszuführen verhinderte, so dürfen uns doch die nachfolgenden Blätter als seine letzte Gabe und ein teures Vermächtnis gelten. Dem Herausgeber fiel nur die Pflicht zu, Jacob und Wilhelm Grimms Briefe durch die im Grimmschrank der Preußischen Staatsbibliothek aufbewahrten Schreiben Goedeques zu ergänzen und ein paar notwendige Anmerkungen hinzuzufügen. Goedeques Charakterbild, der dem heutigen Geschlecht wohl nur als der urgelehrte Verfasser des unentbehrlichen 'Grundrisses' vorschwebt, hat Roethe selber 1888 aus persönlicher Bekanntschaft in einem Nachrufe¹⁾ lebendig gezeichnet, dem wir hier dankbar folgen.

Karl Goedeke, am 15. April 1814 zu Celle als Sohn eines Maurermeisters geboren und auf dem Ilfelder Pädagogium vorgebildet, bezog neunzehnjährig im Sommer 1833 die Universität Göttingen. Seine Studien wurden beherrscht durch Jacob Grimms geliebte und bewunderte Persönlichkeit, der er zeitlebens eine eifersüchtig treue Verehrung zollte. Seine damaligen Eindrücke faßte er 39 Jahre später in einem Vortrage²⁾ vor einem Göttinger Publikum so zusammen:

Jacob las über Rechtsaltertümer, Grammatik, Literaturgeschichte und Diplomatie, erklärte mitunter auch einen alten

¹⁾ Berliner Nationalzeitung 1888, 27. Januar. Vgl. E. Schröders ausführlichere Würdigung in der Allg. dt. Biographie 49, 422 (1904).

²⁾ Göttinger Professoren 1872 S. 187.

deutschen Dichter und einigemale die Germania des Tacitus. Manchem ist vielleicht die kleine lebhafteste Gestalt, die rauhe Stimme mit starkem hessischen Dialekt auf dem Katheder noch erinnerlich. Er las ohne Heft, ein kleiner Zettel, auf dem ein paar Namen, Wörter, Zahlen standen, genügte seinem unvergleichlichen Gedächtniß. Aber der Vortrag blieb hinter den Erwartungen zurück. Wohl traten häufig die schönen schlagenden Bilder hervor, an denen seine Schriften so reich sind, aber gesprochen wirkten sie nicht wie geschrieben, sie wurden hastig ruckweise hingeworfen und unterbrachen fast befremdend die nie versagende Fülle der thatsächlichen Angaben, während sie in seinen Büchern, schön eingefügt, zur Sache gehörend, den Gedanken nicht bloß anders wenden, vielmehr unter blumiger Hülle fortentwickeln: „der Gedanke ist der Blitz, das Wort der Donner; die Consönanten sind die Knochen, die Vocale das Blut der Sprache“. Rührend war, wenn mitten im sachlichen Vortrage eine Stockung eintrat und dann rasch gefaßt entschuldigt wurde: „Mein Bruder ist so krank.“ Und Wilhelm war viel krank, Jacob ist es niemals gewesen; so klein und zierlich sein Aeußeres, hatte er doch etwas Urverwandtes mit den alten Kämpfern, die den Helm abbindend und an die Luft stehend sich in den Ringen kühlten, um den Kampf mit gesammeltem Athem wieder anzuheben. Er selbst vergleicht sich damit (Gesch. d. Spr. 797). Ihnen wuchs im Kampf die Kraft und ihm in der Arbeit. Sie flog ihm leicht von der Hand; er hatte alles gegenwärtig, er schrieb für den Druck fast ohne zu ändern, hätte dann aber, wenn es gedruckt an ihn zurückgelangte und corrigiert werden sollte, am liebsten alles umgeworfen, um es reicher und besser zu fassen. Von Wilhelm sagte er, fast verwundert: „Mein Bruder liest seine Schrift vor dem Druck wieder durch.“

So fruchtbar aber der Same aufging, den Jacob Grimms Lehre und Vorbild in den Geist des Schülers senkte, so wenig war es damals diesem das höchste Ziel, ein Gelehrter zu werden. Das erste, womit Goedeke an die Öffentlichkeit trat, waren dichterische Versuche, und gelegentliche schnöde Seitenblicke auf unfruchtbares Philologentreiben hat er sein Leben-

lang geliebt; er freut sich an Geibels Spottsonett auf die Textkritiker, er billigt, daß dieser Nibelungenstrophen baut, die zu Lachmanns Ansichten nicht stimmen. Auch sein poetisches Schaffen fand Grimms Teilnahme, der ihm das hohe Lob spendet, er wisse keinen, der Platens Verlust so schnell zu ersetzen vermöchte.¹⁾

Ein großes Formtalent verrät schon die pindarische Ode, in der Goedeke 1837 den Archäologen Otfried Müller feierte. Weiter in der Nachahmung Platens führte ihn die schwere Not der Zeit. Das hannoversche Staatsgrundgesetz war aufgehoben, der Protest der Göttinger Sieben machtlos verhallt, die Brüder Grimm mußten die Universität verlassen. Das reizte den Jüngling, das Wort zu ergreifen. Ein Bändchen politischer Gedichte, das er in der Schweiz drucken lassen wollte, ist freilich nie erschienen. Auch eine aristophanisch-platensche Komödie 'Der Wirt zum weißen Rosse' entwarf er, in der verschiedene allegorisch-politische Personen ihr Wesen trieben und der Wirt (d. h. der König Ernst August) schließlich die ganze Zeche bezahlen mußte und Germania versprach, ihn auf einem öffentlichen Platze aushauen zu lassen. Doch nur zwei Akte gelangten, verstümmelt durch die Leipziger Zensur, zum Drucke unter dem Titel: „König Kodrus, eine Mißgeburt der Zeit, von Karl Stahl, Leipzig 1839“, als „ein halbes Lied, da ihm ein ganzes nicht vergönnt zu singen war vor zagen Ohren“, den Brüdern Grimm gewidmet. Der Rest wurde auf Wunsch von Goedeke's Verwandten, die für seine Sicherheit fürchteten, vernichtet.²⁾ Die locker phantastische Handlung war dem Dichter selbst Nebensache, und die Schlußwendung, Athens Umwandlung in eine Republik, entsprach schon damals nicht seinem politischen Ideale. Wenn die zeitgemäßen politischen und literarischen Anspielungen, die in klangvoller Sprache und wechselnden Rhythmen an unserm Ohr vorüber-rauschen, jetzt meist veraltet sind, so können wir uns doch der Verse freuen, welche die Vertreterin des guten Ge-

¹⁾ Briefwechsel zwischen J. und W. Grimm, Dahlmann und Gervinus 1, 270 (1885).

²⁾ Briefwechsel zwischen Grimm, Dahlmann und Gervinus 2, 485.

schmackes Antikleia ihrer Genossin vorliest, der manntollen Eugenia, die für den Klassiker Heine schwärmt. Da heißt es z. B. von Jacob Grimm:

Emsig und stets wachsam des germanischen Wortes Entwicklung
 Folgte der Blick, doch er sah wachsenden tiefen Verfall:
 Aus volltönenden Lauten erwuchs die gefälligste Milde,
 Mattere Klänge verhaucht heute das wärmste Gefühl.
 Doch ich klagte die Sprache nicht an, sie ward, was sie mußte,
 Was sie vermag heut noch, selber ich hab' es gezeigt.

Göttingen hatte nun keinen Reiz mehr für Goedeke. Von seiner Vaterstadt Celle aus versorgte er mancherlei Journale, besonders die von Harrys redigierte Hannöversche Posaune als eifriger Mitarbeiter mit Novellen, Gedichten¹⁾ und namentlich mit reifen und gehaltvollen Aufsätzen über literarische Tageserscheinungen. Den Brüdern Grimm erwies er sich dienstbar durch Auszüge für das Deutsche Wörterbuch, durch Mitteilung von Volksmärchen und gelegentlichen Funden zur Mythologie und Heldensage und suchte ihre Bedeutung einem größeren Publikum klar zu machen.²⁾

Mehr und mehr brach sich dann bei dem als unabhängiger Schriftsteller wirkenden jungen Manne die Erkenntnis seines eigenen Lebensberufes Bahn. 1844 gab er eine Anthologie 'Deutschlands Dichter von 1813—43' heraus, der noch zwei ähnliche Werke, 'Elf Bücher deutscher Dichtung' (1849) und 'Deutsche Dichtung im Mittelalter' (1852—54) folgten, alle ausgezeichnet durch eindringende Sachkenntnis, lichtvolle Gruppierung und klares Urteil. Abgewandt dem Kosmopolitentum und den wider Thron und Tempel anstürmenden politischen Poeten, pries er Geibel als einen Dichter des Friedens, den es treibt zu bauen, zu bilden, zu versöhnen, der seine Poesie in der Tiefe des gläubigen, treuen Gemütes schöpft.

Aus der liebevollen Versenkung in die Schätze des 16. Jahr-

¹⁾ Auch im Lustspiel hat er sich versucht; 1870 begrüßte er den ins Feld ziehenden König Wilhelm I. in begeisterten Versen (Wachsmann, Kriegs- und Volkslieder des Jahres 1870 S. 78).

²⁾ Die Schriften der Brüder Grimm (Hannoversche Morgenzeitung 1847, Nr. 4 f.).

hundreds¹⁾ riß ihn der März des tollen Jahres 1848. Er siedelte nach Hannover über und stellte sich in den Dienst der liberalen Bewegung. Als Redakteur der gelesensten Zeitung der Hauptstadt gewann er durch seine maßvolle Haltung das Vertrauen der Bürgerschaft, die ihn in die Ständeversammlung entsandte. Als Friedrich Wilhelm IV. die angebotene Kaiserkrone zurückwies und die Ständeversammlung aufgelöst wurde, kehrte er zu seiner Wissenschaft zurück.

Goedeke strebte der schweren Kunst zu, die eiserne Scheidewand aufzuheben, die zwischen den Gelehrten und den Lebenden gezogen war, wie er es 1854 in der Einführung seiner 'Deutschen Wochenschrift' der Reformationszeit nachrühmte, die Wissenschaft sei damals von dem Lehrstuhle herabgestiegen und habe unmittelbar zum Volke gesprochen, einfach, lebhaft, eindringlich. Seine Biographien und Einleitungen in den Cottaschen Klassiker-Ausgaben, seine Sammlungen deutscher Dichter des 16. und 17. Jahrhunderts haben Kenntnis vergessener Schätze deutschen Geistes und verständnisvolle Liebe zu unsern großen Dichtern weit ins Land getragen. In besonderem Maße gehörte sein Herz Schiller. Tätige Liebe veranlaßte die historisch-kritische Ausgabe seiner Werke (1867—76), in der die chronologische Folge eingehalten und von der ursprünglichsten Gestalt jeder Dichtung ausgegangen wurde, während das spätere Weimarer Goethewerk die Ausgabe letzter Hand zugrunde legte.

Goedeke's eigentliches Lebenswerk aber war der Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtkunst, „unter allen wechselnden und zerstreuten Beschäftigungen die liebste und in jedem Sinne die teuerste“. Er wollte hier die ganze Reichhaltigkeit des literarischen Stoffes sammeln und nicht durch zusammenhängende Darstellung wirken, sondern durch Gruppierung und Ordnung, durch die stille Logik der Tatsachen. So

¹⁾ Goedeke war selbst bis zum Jahre 1858 ein eifriger und erfolgreicher Büchersammler. Er veranlaßte auch, wie er in den Gött. gel. Anzeigen 1880, 338 mitteilt, den Ankauf der wertvollen Sammlungen Meusebachs und Heyses durch die Berliner Königliche Bibliothek, im zweiten Falle freilich unabsichtlich.

wortkarg und scharf wie möglich charakterisierte er Zeiten, Gruppen von landsmännischer Zusammengehörigkeit, wichtigste Dichter und schuf so ein Repertorium von einem nunmehr leicht zu hebenden Reichtum, wie keine andere Nation ein ähnliches besitzt. Dies erkannte auch Jacob Grimm, dem Goedeke den ersten Band mit einigem Zagen übersandt hatte, sofort freudig an; die Universität Tübingen ernannte ihn 1862 zum Ehrendoktor.

Von Celle, wo er 1855 Jacob Grimms Besuch empfing, siedelte er 1859 wieder nach Göttingen über. Hier lebte er in regster wissenschaftlicher Tätigkeit, die ihm auch nach seiner Ernennung zum Professor der Literaturgeschichte (1873) Hauptfreude blieb, bis zu seinem am 28. Oktober 1887 erfolgten Tode. Von seinen letzten Lebensjahren berichtet Roethe: Es gab Zeiten, in denen der Greis eine jugendliche Frische des Geistes, einen sprudelnden Übermut des Witzes und der Phantasie entfaltete, um die ihn jeder Jüngling beneiden konnte. Die Jahre hatten seine hohe Gestalt gebeugt; die markanten Züge des Gesichts, das von reichen grauen Locken umrahmt war, hatten sie tiefer gegraben; dem lebhaften Blick des Auges hatten sie nichts angehabt.

Berlin, im Mai 1927.

Johannes Bolte.